

Bergmühen

Eine Einheitsfeldmühe beim Heer

Das Oberkommando des Heeres hat die Einführung einer Einheitsfeldmühe mit Schirm in Schnitt und Nachart der Bergmühe angeordnet, die künftig an die Stelle der bisherigen Feldmühe tritt. Für Einheiten mit schwarzem Felbband ist die schwarze Einheitsfeldmühe bestimmt. Soweit der Wehrdienst bei Bedienung von Geräten für, kann die Feldmühe mit dem Schirm nach hinten getragen werden. Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang tragen rings um den Wehrdienst einen Vorstoß aus aluminiumfarbenen, Generäle und Wehrmachtbeamte im Generalsrang aus goldfarbenen Metall.

Volkspark und orthodoxer Friedhof

Zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt

Auf Grund von Angaben von Einzelheimlichen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das NSD-Bezirksamt anschließt, während das andere südlich auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

„Ägypten will frei sein“

Eine Botschaft des Prinzen Mansur fand an das ägyptische Volk. Als Kuppel und Angehöriger des ägyptischen Königshauses schickte Prinz Mansur Daud der seit einigen Wochen in Italien gastfreundliche Aufnahme gefunden hat, über den italienischen Rundfunk eine Botschaft an das ägyptische Volk und an alle arabischen und mohammedanischen Völker. Er führte u. a. aus: „Ägypten muß seine Unabhängigkeit wiederherstellen, um seine absolute Unabhängigkeit zu verwirklichen und den alten Glanz und Ruhm wiederzufinden zu dem Mohammed Ali und seine Nachfolger das Land führen wollten.“ Die Ägypten von England gegenwärtig gemachte „Unabhängigkeit“ bezeichnet der Prinz als eine Fiktion, solange sich noch britische und jetzt auch amerikanische Soldaten als Verbände bolschewistischer Vorkriegszeit und jüdischer Annäherung auf ägyptischem Boden befinden. Es ist völlig falsch und schändlich, daß die Dreierpaktmächte, die die Unterdrückung Ägyptens, der Araber und der Mohammedaner bekämpfen, die Freunde und natürlichen Verbündeten des ägyptischen Volkes sind, das frei und Herr seiner Geschicke sein will. Aus diesem Grund übernehme ich mit vollem Bewußtsein die Verantwortung für die Zusammenarbeit mit den Vorkriegsmächten.

Der ägyptische Prinz dankte Italien und seiner Regierung für die Gastfreundschaft und schloß mit einer an das ägyptische Volk gerichteten Mahnung, sich eng um den Thron zu scharen und sein ganzes Wesen auf das höchste Ziel, die völlige Unabhängigkeit Ägyptens, auszurichten.

Vor Mendova

Blauer 20 Schiffe versenkt und 8 beschädigt — 128 Flugzeuge abgeschossen

Vom 30. Juni, dem Tage, an dem die Nordamerikaner auf der Insel Mendova landeten, bis zum 3. Juli, also in nur sechs Tagen, wurden von den Japanern im Gebiet der Insel Mendova und der Insel Neu-Georgien folgende Erfolge erzielt:

Es wurden versenkt: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 4 große Zerstörer, 1 weiterer Zerstörer, 1 Torpedoboot, 3 Kreuzerschiffe nicht erkennbaren Typs, 8 Transportschiffe und mehr als 10 sonstige Wasserfahrzeuge.

Schädigt wurden: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 zweiter Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 4 Transportschiffe. Ferner wurden mehr als 128 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einheiten der japanischen Marine führten, wie das japanische Hauptquartier meldet, seit dem 21. Februar auf der Insel Hainan erfolgreiche Säuberungs-Operationen gegen die feindlichen Kräfte durch, die sich ins Gebirge zurückgezogen hatten, und erzielten bis Ende Juni folgende Erfolge: Der Feind ließ 9500 Tote auf dem Schlachtfeld, 3000 Mann ergaben sich den Japanern. An Beute wurden 3200 Gewehre, 152.000 Schußwaffen, 250 Maschinengewehre, 1800 Handgranaten sowie 20 Minen erbeutet. 60 feindliche Dschunken wurden gelappt.

Von den USA-Ratinsabgeordneten wird nunmehr auch der Verlust des 10.000 Tennen großen Zerstörers „Helena“ angegeben, der im Golf von Kula zwischen den Inseln Kulobanga und Neu-Georgien versenkt wurde. Der Kreuzer „Helena“, einer der modernsten Kreuzer der USA-Flotte hatte eine Friedensbelohnung von 855.000 Mann.

Die USA-Zeitung „Cool“ schreibt Japan werde von Monat zu Monat härter. Schwerverlängerte der Vereinigten Staaten seien der Ansicht, daß Japan nicht durch Flotten- und Luftstreitkräfte allein bestraft werden kann.

Das neue Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Koenig & Hart Kommanditgesellschaft, München

28. Fortsetzung

Während sie nach dem Schulhause ging, schrieb ihr Mann schon an Manfred Wolter. „Sie haben meine Tochter in einer Weise belästigt, daß ich mir vorbehalten, Sie vor den Strafgericht zu ziehen. Jedenfalls erwarte ich, daß Sie mir auf der Jagd nicht mehr in die Quere kommen. Ich habe Sie als Witwenpächter zugelassen, siehe diese Erlaubnis aber mit dem heutigen Tage zurück. Meiner Bont werde ich Anweisung geben, Ihnen die Nacht zurückzugeben.“ Papendrin überlas noch einmal den Brief. Eigentlich war er viel zu milde ausgefallen. Die Drohung, Wolter vor Gericht zu ziehen, hatte er nicht ernst gemeint. Die Aussicht, daß der Vorfall in der Öffentlichkeit breitgetreten wurde, war wenig verlockend.

Jan Behnert war in einem Halbstaat gelunken. Ihm träumte von Frau Papendrin; sie sprach mit Manfred Wolter, zeigte mit dem Arm nach der Unglücksanzahl; er hörte ihre dunkle Stimme, sah deutlich das Feld mit den orangefarbenen Blüten, das sie neulich getragen hatte — und dann rief er gewaltig die Augen auf und wachte nicht, ob er wachte oder noch träumte. Neben seinem Bett stand Frau Papendrin und reichte ihm die Hand. Er hatte es nicht gemerkt, daß sie ins Zimmer gekommen war.

„Berzählen Sie mein Eindringen, Herr Behnert. Frau Papendrin meinte, daß Sie noch nicht schliefen. Nur umleben sollte ich mich nach Ihnen und Ihnen sagen, wie sehr ich Sie liebe, daß alles so gut ausgefallen ist.“ Sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett, dabei sah sie Sabines Lantel. „Ich kann Sie nun von dem Bademantel befreien, hat keine Schuldigkeit getan.“

Jan Behnert hielt ihre Hand fest. „Ich weiß, was Ihre Tochter heute für mich getan hat!“

„Selbstverständlich hat sie getan, genau das, was andere an ihrer Stelle auch getan hätten. Grüße soll ich übrigens bestellen und Ihnen gute Besserung wünschen. Wir reisen morgen ins Gebirge, und wenn Ihnen wieder etwas aufstehen sollte, ist der Weg von dort unten bei reichlich weit.“ Sie wurde ernst. „Mein Mann rät Ihnen dringend, morgen noch mit dem Unterricht auszugehen. Versuchen Sie erst wieder herabzu.“

Der erste Angriffstag

Zwischen Bialgorod und Kurl

Stimmungsbild von H-Kriegsberichterstatter Alois Zimmermann (H-TR). Es ist Sonntagabend und die letzten Sonnenstrahlen fallen auf die Kesselrinnen in den Schluchten nördlich von Bialgorod. Eindrucksvoll das Bild, welches diese Schluchten in den letzten Stunden vor dem Gegenangriff bieten. Auf engstem Raum steht hier Fahrzeug neben Fahrzeug. Fast neben Zeit, und es marmelt geradezu von Soldaten. Jetzt sammeln sich die Jäger und Kompanien, und beim Heranbrechen der Nacht verschwindet Marschkolonne um Marschkolonne durch die Ausgänge der Schlucht, Kraftfahrzeuge flattern mit heulenden Motoren auf den Wegen an den Hängen empor, und die modernen Heerlager beginnen sich anzulösen.

Von Minute zu Minute verdunkelt sich der Himmel mehr, und im letzten Dämmerlicht schieben sich die schwarzen Wolkenwände über uns hinweg. Blitze zucken auf, Donner rollt am Himmel, und dann plätscht der Gewitterregen auf uns hernieder. Im Nu sind die Feldwege, auf denen wir in die Bereitstellungsgründe vorrücken, aufgeweicht, und sich wie Hummel fliebt die schwarze Erde an den Rädern unserer Fahrzeuge. Mühsam arbeiten wir uns im Schritt-Tempo vorwärts. Solo-Kräfte rufen sich auf dem Balken hin und her, wie wenn sie über eine spiegelglatte Eisfläche schlittern würden.

Die finstere Nacht weicht. Ueber Felsen, Gärten und Wäldchen hüpfen, klettern an der ganzen dortigen Front die Mündungsfeuer der feindlichen Artillerie auf. Ein Rollen und Fauchens durchdringt die Luft, die Erde marmelt unter den Einschlägen der Granaten, und wie ein Feuerwerk sprühen die herbstenden Geschosse durch das Morgendämmer. Wir aber schauen aus unserer Deckung heraus gelassen dem Feuerzauber zu, liegen doch die Einschläge größtenteils außerhalb unserer Bereitstellungsgründe, und die Mäule ist daher größer als der Erfolg. Als das Licht endgültig über die Dunkelheit gesteht hat, streift unser Blick über Hügel und Täler.

Pflichtig bewegen sich die Geschütze. Stränder und Ruinen, und nachdem die Lärnung gelassen ist, kommen unglückliche Panzer zum Vorschein. Tief gestaffelt sind unsere Geschütze, die Pots und Hats auf Selbstfahrloketten in Feuerstellung stehen. Die Motoren unserer „Tiger“, Sturmgeschütze und Schützenpanzer heulen auf, die Kanoniere stehen wortend neben ihren Reduzierern und Geschützen, Betriebsstoff- und Munitionswagen rollen über die Felder hinweg. Ein schwarzes Meer von Menschen, Waffen und Fahrzeugen hat sich für den bevorstehenden Gegenangriff bereitgestellt.

Eine Stunde lang hämmert die feindliche Artillerie auf unseren Raum nieder, dann wird es für Minuten ganz ruhig an der Front, und man sieht nur noch in weiter Ferne Leuchtspurgraben sprigen und Leuchtkegel nachziehen.

Der Batteriefelch folgt artpant dem Sekundensieger. Viel, viel

„Tiger“ im Kampf

Die Breche in die Sowjetfront bei Bialgorod — H-Panzergranadiere kämpfen

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Bialgorod gingen im Laufe des 6. 7. in sich ständig steigende Angriffsbewegungen der Truppen des Heeres und der Waffen-SS über. Die Verbände der Infanterie-Divisionen, der Panzergranadiere sowie die H-Panzer-Granadiere-Divisionen fanden vor einem Stellungssystem des Feindes, das in den letzten Monaten von den Bolschewisten durch die Anlage zahlloser Hindernisse, Kampfstände und Bunker, durch unglückliche in die Erde eingegrabene Panzer, durch breite Panzergräben und tiefe Minenfelder außerordentlich verstärkt worden war. Nachdem der Angriffsbefehl bis deutschen Grenadiere erreicht hatte, ging ein Trümmersack aller schwersten Waffen über die Stellungen des Feindes, das sich bei gleichzeitiger Einwirkung zahlreicher Nebelwerfer zu einem wahren Ort von Feuer und Eisen steigerte. Die Kampfstände über den sowjetischen Gräben und Referenzstellungen wiesen den in Wellen zu 100 und mehr aufstrebenden Sturmangriff und Schlachtfliegerverbänden den Weg zu ihren Zielen. Panzern, Panzern, Panzern auf die Bolschewisten nieder. Dann brach die deutsche Infanterie in breiter Front zum Angriff vor, unterstützt von unzähligen Sturmgeschützen und Panzern. Ein Kampf von unvorstellbarer Härte entbrannte. Die Bolschewisten mühen wohl gepakt haben, was auf dem Spiele stand. Sie warfen alles in die Schlicht, was dem Eisenhagel des deutschen Trümmers entgegen war. Als die Hunderte der Sturmgeschütze, Panzer und Schützenpanzer, ihren vorderen Abteilungen der mächtigen „Tiger“ Panzer, gegen den inneren Verteidigungsgraben der Sowjets herantraten, schlug den Russen ein wildes Abwehrfeuer entgegen, das sie aber nicht aufhalten konnte. Unausgesetzt mußten sich die Stahlkolosse ihren Weg zum Scherben. Im Schutz dieses heftigen Abwehrfeuers schickten die Grenadiere und Panzergranadiere vor.

Noch ehe die Masse der Angreifer den im Verteidigungsplan

schlepper mühte er freies! Die Wehrmänner in von — imorgang legt unsere Feuerbereitschaft ein. Mit unheimlichem Grollen flattern die Farben unserer Banner leuchtend, Hunderte von Kanonen pulvern Schuß auf Schuß aus ihren Rohren, ohne Unterlass ziehen die Geschütze über uns hinweg, und am Horizont hat sich eine dicke Wand von Dreifachmörsern aufgebaut und bedrohender Pulverdampf zieht träge an uns vorüber.

In dieser Stunde stehen die H-Grenadiere im Raum nördlich Bialgorod schweigend im Kreise und hören den Befehl ihrer Führer. Und aus ihren Gesichtern konnte man in diesen Minuten das Gedächtnis lesen, daß sie sich einsehen werden bis zum Letzten. Mit ungeduldigem Kampfesmut treten sie zur Schlacht an, um den Feind zu schlagen.

Pflichtig ein Brummen in der Luft, das starker und starker anschwillt. Wir blicken zum Himmel. Stoffwechsel schieben sich unsere Stufen über uns hinweg, ziehen über den Feindstellungen Kreise und Schleifen, lassen sich dann fallen und laden Ihre Bomben ab. In blühendem Flug sausen die begleitenden Jäger knapp über die Erde hinweg, klettern in weite Höhen und stürzen sich dann wieder auf die Ziele und beharken die Feindstellungen mit ihren Bordwaffen.

Der Angriff hat begonnen. Die Panzer stehen sich in Marsch, Sturmgeschütze mit den aufgestellten H-Grenadiere folgen ihnen, und unsere Spitzer stoßen in die Linien der Sowjets vor. Hartnäckig verteidigt sich der Feind. Seine Stellungen sind gut ausgebaut, das ganze Gelände vor uns ist überzogen mit Gräben, Bunkern und Minensperren.

Vor den Panzern gehen unsere Pioniere, nehmen Tausende von Minen auf und bahnen eine Gasse für unsere nachstoßenden Kräfte. Immer wieder müssen die H-Grenadiere von den Sturmgeschützen abprallen, und die Felder durchstreifen. In den Stoppengraben und Kampfständen verbleiben die Sowjets. Einmal knallt es von hinten, dann singt wieder ein MG links oder rechts an zu haken.

Ein Panzergraben versperrt unserer Angriffslinie den Weg. Wieder müssen Pioniere vor, und während die Grenadiere den Graben von den Seiten her anrollen, bringen die Pioniere in diesen ein, bringen Sprengladungen an den Wänden an und schlagen in eine Bresche für den Übergang. Ich warte sich der Feind heftige Kämpfe entstehen, eigene und Sowjet-Maschinen fucheln toll durcheinander, unsere MG's und Hoch-Wul sind ständig am Zucken und brennende Katos und „Schicht-Flugzeug“ lauten krampfhaft in die Tiefe.

Unsere Panzerlinie steht vor einem Dorf. Ein heftiges Duell entzündet sich. Hart und kurz gehen die Schüsse der feindlichen Raketen-Tromms, unsere Panzer antworten mit ihren schweren Kanonen. Haus um Haus geht in Flammen auf, und erst als nahezu das ganze Dorf nur noch eine einzige Brandstelle ist, kehrt der Widerstand nach — wir können weiter vorziehen.

des Feindes legenden mächtigen Panzergraben erstreckt, waren zwei Bataillone der Waffen-SS mit Unterstützung einiger „Tiger“ und Sturmgeschütze nach Überwindung der sowjetischen Vorposten bis zu dem Graben vorgebrungen. Minenfelder, unerschöpfte Verdichtung, beherrschende Bunker und verwickelte Kampfstellungen, die aus ihm ein noch menschlichem Gemäßen unüberwindliches Hindernis machten, haben es nicht verhindern können, daß er schon bald überwunden wurde.

Es kam dabei zu erbitterten Kämpfen, in denen schließlich der heroische Angriffsgewinn der H-Grenadiere unter Führung ihres Regimentskommandeurs den Ausschlag gab. In der Spitze seiner Männer gewann er den Panzergraben, drang tief in das dahinterliegende Stellungssystem des Feindes ein, schlug damit den nachfolgenden Panzertruppen und Divisionen eine Bresche und schuf dann in vorbildlichem Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Voraussetzungen zur Öffnung der sowjetischen Front.

Mit voller Wucht stießen die deutschen Truppen in diese Bresche, die sich immer mehr nach Seite und Tiefe verbreiterte.

Besonders eindrucksvoll erwies sich die unerhöht wirkungsvolle Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, die mit Stukas und Schichtfliegern heroische Wirkung hatte, und die Luftstreitkräfte in allen Lagen trotz erbitterter Widerstände der bolschewistischen Weger feilsch behauptete. Unaussehlich stießen die Flieger auf die feindlichen Linien nieder und brachten in die Reihen der Sowjets Tod und Verwirrung. Jäger und Jagd-Flugzeuge des Lufttraum so über ab, daß jeder Verlust der feindlichen Luftwaffe, den eigenen Heeresverbänden Entlastung zu bringen, mit hohen Flugzeugverlusten für den Feind bereitet wurde. — Auf den Straßen zur Front rollt ungehindert der Nachschub für die kämpfende Truppe, rollen weitere Panzertruppen nach vorn, in imposanterem Bild der gewaltigen Verstärkung unserer Verbände.

Aus dem Heimatgebiet

10. Juli 1943

Schrittfolge: 1509: Der Schweizerische Reformator Johannes Calvin geb. — 1824: Der national-liberale Politiker Rudolf von Bennigsen geb. — 1916 (bis 9. August): Zweite Schlacht bei Baranowitsch erteilt russische Durchbruchverläufe. — 1941: Abschluß der Doppelschlacht von Blatynof und Wlinsk: 824 000 Bolschewisten gefangen und zahlreichen Kriegsmaterial erbeutet.

Der härteste Anruf

Eine Großoffiziere wollte Stalin mit seinen besten Divisionen, seinen besten Panzern und der Masse der ihm zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte. So schrieb ein Kriegsbericht über die Schlacht zwischen Drel und Sjelgorod.

Wie unsere Truppen darauf geantwortet, wie sie dem Feind Massenverluste beigebracht, wie sie seine Panzer- und Luftmasse dezimiert haben, ist aus dem DKB-Berichten bekannt: Sie bekräftigen, was unser Kriegsbericht schreibt: „Wäsende Abwehrbereitschaft und Angriffskraft der deutschen Verbände.“

Immer wachsam, immer bereit! Immer entschlossen, sich vom Feind nicht überraschen zu lassen, Stabilität in Abwehr und Angriff wie nur je — so stehen die deutschen Truppen in der Schlacht von Drel-Sjelgorod.

Dass auch sie wieder große Anforderungen an unsere Soldaten stellt, bedarf bei dem offenbar längst vorbereiteten Massenaufgebot der Sowjets keiner besonderen Betonung. Es ist selbstverständlich, daß die Heimat noch der verhältnismäßig langen „Ruhe“ im Osten nun mit um so größerem Anteil das neue große Kampfgeschehen im Osten verfolgt.

Die beste Anteilnahme ist die Tat. Am Sonntag ist die nächste Hausansammlung für das Kriegshilfsamt des Deutschen Roten Kreuzes. Wie könnten wir unseren Soldaten besser an unsern Mitmenschen und vor allem unseren Jüngern, als indem wir für sie sorgen, die verwundet oder krank aus dem Kampf kommen?

Der DKB-Bericht gibt uns Kunde von dem Verlauf der neuen Schlacht. Er ist der härteste Anruf zum Opfer. Handte jeder in der Heimat, wie dieser Anruf es ihm befehlen!

Kriegsbedingte Änderungen in der Glasversicherung.

Die Kriegsverhältnisse haben verschiedene Änderungen in der Glasversicherung herbeigeführt. Die besonders für Geschäftsläden von Bedeutung sind, sind folgende: 1. Die Versicherungssumme wird durch den Kriegszustand in der Regel durch eine freiwillige Beteiligung mit Erhöhtung. Das Versicherungssummenlimit ändert sich dadurch. 2. Einmalig muß der Versicherungsnehmer bis zur Abwehrleistung des früheren Jahres, aber die Versicherungssumme ist um die gestiegenen Schäden, aber es kann auch die Erhöhungssumme um eine sehr hohen Prozente mindern. 3. Die Versicherungsnehmer ist bei jeder Neuversicherung zu prüfen, ob er vorläufig keine Prämie dafür zu zahlen braucht, weil ihm die alte Versicherung vorübergehende Vorteile angeordnet wird. 4. Die Zahlung von Schäden können die Versicherungsnehmer bei jedem Versicherungsfall auf 20 Prozent herabgesetzt werden, wenn die Schäden durch terroristische Handlungen und sonstige im Zusammenhang mit dem Kriegszustand entstanden sind. 5. In diesem Fall ist die Prämie um 25 Prozent erhöht worden. 6. Die Versicherungsnehmer des Geschäftes gilt der frühere Zustand.

Weitere Ausdehnung des Gewerkschaftsbaus. Im Ost- und Mitteldeutschland wird auch im Jahre 1943 vom Reichsministerium für Volksernährung durchgeführt. Es hat schon im Frühjahr eingesetzt. Wie der Reichsminister des Reichsministeriums mitteilt, wurde allein bei der Gewerkschaftsbau schon eine Summe von über 40 000 Reichsmark erzielt. Das sind 25 Prozent mehr als 1942 und fast 100 Prozent mehr als 1941. Die Zahl der gewerkschaftlichen Betriebe nahm gegenüber dem Vorjahr um mehr als 25 000 zu.

Umsatzsteigerung für lebenswichtige Rohstoffe. Mit dem Kriegszustand von Rohstoffen in den deutschen Betrieben haben die gewerkschaftlichen Berufsorganisationen eine Umsatzerhöhung auch auf diese ausgedehnt. Diese Arbeit ist notwendig, als der wichtiger werdende Rohstoffe auch seine deutschen Arbeitsschichten gefördert. Dies die gewerkschaftlichen Arbeiter der Umstellung hat Teile in 17 Sprachen hergestellt werden.

Schwerer Schlag wegen beschleunigter Düngeleistung. In einem Bericht über den Kriegszustand hat das Reichsministerium für Volksernährung mitgeteilt, daß er im — 1943 ein über verhältnismäßig Steigerung hervor — was immer sein Düngeleistungsmittel aus vornehmlichen und dadurch eine Währungsveränderung habe. Es hat noch Einwirkungen des Reichsministeriums über die Düngeleistungsmittel, nach der Art der gestiegenen Düngeleistung was es aber bereits im Juli. Der Bericht hat den Düngeleistungsmittel wegen beschleunigter Düngeleistung der Düngeleistung zu 500 Reichsmark. Schwerer Schlag verursacht. Auf die Düngeleistung der Düngeleistung hat das Reichsministerium über den Krieg als Vertriebsleistung behält.

Der Bann Schwarzwald schlug sich hervorragend

Prächtige Siege bei den Vanngruppenwettkämpfen in Ludwigsburg

Begeleitet von den besten Wünschen ihrer Kameraden und Kameradinnen aus dem ganzen Vanngebiet fuhr am vergangenen Freitag eine Streitmacht von 80 Jungen und Mädchen nach Ludwigsburg, um sich in den Vanngruppenwettkämpfen mit den Vannweibern von vier weiteren Bannern zu messen. Inwiefern an der Kampfstärke unseres Bannes wurden durch glänzende Siege eines Besseren belehrt. Der 800- und 1200-Meter-Lauf sowie der Weitprung, jeweils in den Klassen A und B, waren die Domäne unserer Dillingerinnen. Ebenso waren die Mädchen im Sportklettern Dreifach der Mannschaften ihren Gegnern im ein gutes Stück voraus. Inher diesen einseitigen Erfolgen wurden noch eine ganze Reihe 2., 3., 4. und 5. Plätze errungen, die in dem nachstehenden Auszug aus der Siegerliste im einzelnen nicht alle genannt werden konnten.

Bei strahlendem Sonnenschein begannen am Samstagmorgen die Mannschaftswettkämpfe in der Realen Ludwigsburger „Horn-Bessel-Kampfbahn“. Von jedem Jungen und von jedem Mädchen wurde der letzte Einsatz gefordert, denn die Konkurrenz aus dem Unterland und dem Oben war erbittert. Am Nachmittag folgten die Einzelwettkämpfe. Der Abend verbrachte die Wettkämpfer bei einem wohlwollenden Kameradschaftabend im „Ratskeller“, bei welchem der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, Dr. Frank, Sportler und Sportlerinnen im Namen der Stadt willkommen hieß.

Zur freundlichen Ueberraschung aller erschienen am Sonntag-Nachmittag zur Ehre der Sieger Obergebietsführer Erich Endermann und Gebietsmädchelführerin Maria Schönbauer, welche auch der eindrucksvollen Schlussveranstaltung bewohnten. Der Obergebietsführer dankte den Siegern und Siegerinnen für ihre ausgezeichneten Leistungen mit Handklopfen, und dies war für sie der schönste Lohn ihrer Anstrengungen.

Es ist die Hoffnung der ganzen Jugend unseres Kreises, und wohl auch der übrigen Volksgenossen, daß unsere „Schwarzwälder“ bei den Weltmeisterschaften genau so erfolgreich sein mögen und wir wünschen ihnen hierzu recht viel Glück.

Die Vanngruppenwettkämpfe 1943 des Bannes 401 lauten:

Stadt Neuenbürg

Tag der Arbeit. Auf den Feldern gibt's reiche Arbeit. Gerade in einer Zeit, die früher sonst mit Gedanken an Ferien und Urlaub angefüllt war, kaum ist die Heuernte vorüber, rufen Raps, Rüben und Wintergerste zum Schnitt. Das Roggenfeld wagt im Winde, immer schwerer werden die Ähren, immer goldener wird die Frucht. Bielange noch, und der Schmitter steht im Felde, und fleißige Hände winden Garben, und Ruppen hängen von erster reicher Ernte. Und hinter dem Erntewagen steht schon wieder der Pflug bereit. Auch neue Maschinen gibt es noch zur Grünbringung. Unkraut wächst üppiger als je, und die Hackfrüchte wollen davon freigehalten sein. Allüberall ruft die Arbeit den Bauern, der unermüdet schuft und sorgt, weil er sich als rechter Erntebänder nicht deutschen Boden. Und was leistet die Bäuerin, oft auf sich gestellt, mit fremden Hilfskräften heute! Darum strömen auch die Hilfskräfte zur Erntearbeit hinaus: ein jeder weiß, daß hier eine Schlacht heftig gefochten werden muß hinter den Fronten des Krieges.

Bad Wildbad

Aus dem Wildbader Kurbetrieb. Das große musikalische Ereignis der vorigen Woche war das Solistenkonzert des berühmten ukrainischen Tenors Konstantin Sadko mit Hans Gödel am Flügel. In Erwartung eines außerordentlichen Kunstgenusses war der Große Kurpfal vollständig ausverkauft. Wer nun geglaubt hatte, einen herrlichen Mann aus dem Konzertpodium zu sehen — der besonders den Frauen imponiert hätte —, sah sich in dieser Hoffnung getäuscht. Doch aber auch in einer äußerlich nicht streng ausfallenden Person die hohe Kunst des Gesanges studieren kann — und das ist immerhin ausfallgebend — sollten die Zuhörer im Verlaufe des Konzertabends erfahren. Die Begeisterung für den Sänger war am Schluß seiner Darbietungen so überwältigend, daß gerade die ob der Persönlichkeit des Künstlers verdachten Damen diesem die Hände entgegenstreckten und aus übervollem Herzen Jubel und Anerkennung erboten. Nun, das ist in reichlichem Maße geschehen. Der Jubel des Tenors entlastete nicht nur im letzten Moment, sondern auch in der ausdauernden Kraft. So bis lang italienisch, spanisch und deutsch. Wunderbar gelang ihm das geistliche Lied aus der Oper „Der Evangelist“ und geradezu hinreißend sang er „Regina“ und „Arie“ aus der Oper „Tosca“. Im übrigen verrieten alle Darbietungen eine empfindungsgläubige Porträtmalerei, eine überzeugende Behaltung. Es braucht nicht besonders unterzogen zu werden, daß dem Konzert mit allergrößtem Interesse gefolgt wurde und der Erfolg, wie schon eingangs angedeutet, ein triumphaler war. — Am Freitagnachmittag spielten Soldaten für Soldaten. Gegeben wurde der „Stadtpark“, der auch am Abend für die Allgemeinheit gespielt wurde und wie am Nachmittag einen sehr großen Erfolg erzielte. Dieser trat in erster Linie die Spieler, die ihr Bestes brachten. — In den darauffolgenden Tagen überprüften Film und Kurkonzerte bei starkem Besuch das Kurprogramm. — Der Kurbetrieb wird täglich ausgedehnter, so daß für die Wochenschäftigen ein seltener Ansehens an Unterhalt sich bemerkbar macht. Der allgemeine Verkehr am letzten Sonntag war so bedeutend, daß die Jäger die vielen Menschen kaum bewerkstelligen konnten. Und das trotz der Wohnung, den Reiseverkehr während des Krieges eingeschränkt.

Die Heilbetriebe sind zur Zeit im vollen Schwunge. Täglich bringen die Frühlinge unzählige Menschen hierher, sogar aus den entferntesten Gegenden. Sie kommen aus Weiblad, Stuttgart, Dillbrom, sogar aus Ulm und teilweise mit Hund und Kegel, ungeduldet der hohen Fahrpreise für ganze Familien. Viele lieben aber auch entschlüsselt ab, denn die Vorbeibringer haben ihnen den Rang abgelaufen und die besten Plätze durchgehoben. Wer aber den Stadthof vor seiner Erschließung für die Heilbetriebe eigenmächtig auf-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.30 Uhr bis morgen früh 5.02 Uhr

gesucht hat, mußte Gefahr laufen erwischt zu werden. Das ist auch in Einzelfällen geschehen und mit der Heimbringung des Seidenertrages war es dann aus. In diesen Fällen mußten diejenigen, die die Vorschriften unbeachtet gelassen, mit langen Gefängnisstrafen abgehen.

Bausen a. N. (Frühlingsferien.) Seit einigen Tagen hat die Frühlingsferien begonnen. Der Ertrag ist befriedigend und der Reifegrad gut. Auch der Stand der Bäume und Hochfrüchte ist ausgezeichnet. Die Obstausbeuten sind ebenfalls gut.

Neuhäusen, Kr. Eßlingen. (Tödlicher Sturz.) Wie sehr Vorsicht geboten ist, wenn an den Häusern der Larmstrich angebracht wird, zeigt ein Unfall, der sich dieser Tage in Neuhäusen ereignete. Eine Frau wollte vor Beginn der Arbeiten am Hause eine Schutzvorrichtung zur Verhütung der Beschädigung anbringen. Sie hing auf einer Leiter, um ein Fenster zu verhängen. Vermutlich bekam die ältere Frau das Unerwartete, fiel von der Leiter zum Fenster hinaus und ist bald darauf an den Folgen des dabei erlittenen Schädelbruches gestorben.

Neuhäusen, Kr. Eßlingen. (Unfall beim Baden.) Beim Baden im Kanal stieß der 16 Jahre alte Hans Meike beim Sprung ins Wasser auf einen harten Gegenstand. Er zog sich eine tiefe Stichwunde am Kopf zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Dieser Unfall ist wiederum eine Warnung, beim Sprung in unbekannte Wasserstellen die nötige Vorsicht walten zu lassen.

Ulm a. D. (Familientragödie.) In einer der letzten Nächte hat sich in Ulm in der Karl-Schloß-Strasse eine Frau das Leben durch Raucherergiftung genommen. Ihre beiden Kinder nahm sie mit in den Tod.

Gerstetten, Kr. Heidenheim. (Beide Hände in der Nähmaschine.) Die 14 Jahre alte Lore Zimmermann brachte beide Hände in das Messer der Nähmaschine. Im Heidenheimer Kreiskrankenhause, wohin man die Verunglückte gebracht hatte, wurden ihr an der rechten Hand vier und an der linken Hand zwei Finger teilweise abgenommen.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Riesenschlange.) Auf einer Wiese bei Waldsee wurden mehrere Riesenschlangen gefunden. Die ihrem Namen Ehre machten. Der größte von ihnen hatte einen Umfang von nicht weniger als 117 Zentimeter, eine Höhe von 45 Zentimeter und ein Gewicht von 5,5 Kilogramm.

Vienen überfallen einen Eisenbahnzug

Bad Rinsenhall, 7. Juli. Beim Umladen von Paketen am Bahnhof Freilassung ging ein Kasten mit lebenden Vienen, der aus der Mühlbacher Gegend für Bad Rinsenhall bestimmt war, in Trümmer. Die Vienen verließen zu Tausenden ihre Behausung und umflogen den Bahnhof und den ganzen Ort, jedoch das Bahnpersonal machte sie nicht und auch beteiligte Jäger sich keinen Rat wußten. Schließlich begleiteten die Vienen summen den Personenzug in Richtung Weidensgeden und umschwebten ihn immer von neuem auf den Zwischenstationen. Die Insassen verließen sich auf die Wagenabteile und belästigten die Fahrgäste. Auf der Suche nach der Königin bzw. ihrer Wohnung begleiteten die Vienen selbst die entgegengesetzte Richtung nach Freilassung zurückfahrenden Jäger den ganzen Nachmittag hindurch, bis sie ermattet zu Boden fielen.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 11.00—11.30 Uhr: Besuch bei Josef Körner. 12.30—12.45 Uhr: Bericht zur Lage. 15.00—15.30 Uhr: Unterhaltung mit Hans Busch. 16.00—18.00 Uhr: Sonntagsnachmittag. 18.00—18.30 Uhr: Kochbuch auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30—19.00 Uhr: Der Frühling. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.30 Uhr: Jägerliche Musik der Gegenwart. 21.30—22.00 Uhr: Bekannte Klänge. 22.30—24.00 Uhr: „Großer Wustung“ mit dem Dr. Hans Lenz und Unterhaltungswörter u. a.

Die Rechtswahrer auf der Gauhschule Wehingen

Politische und berufliche Ausbildung zum Nutzen der Volksgemeinschaft

NSD. Auf der Gauhschule Wehingen hatte sich eine größere Anzahl Rechtswahrer zu einer Vorabendveranstaltung eingefunden. Der Gauwarter des NSD, Gauamtsleiter G. H. A., begrüßte die Teilnehmer, unter denen sich neben vielen Behördenvorständen auch Oberlandesgerichtspräsident Dr. Käfer und Generalstaatsanwalt Wagner befanden. Er hob hervor, daß gerade der Rechtswahrer immer wieder Auszeichnung brauche, da er mit seiner verantwortungsvollen Aufgabe besonders im Lichte der Öffentlichkeit liege. Den Eröffnungswort hielt der Leiter des Gauhschulungsamtes, Hauptvereinsleiter Dr. Klett. Einleitend urteilte der Redner die Notwendigkeit der Schulung und hob die Bedeutung der Gauhschulen der NSD hervor, deren Aufgabe neben der Wissensvermittlung und der politischen Willensbildung vor allem in dem Erlebnis wirklicher Kameradschaft liege. Ein Strom neuer Kraft müsse von ihnen ausgehen. In seinem Vortrag über „Die politische und weltanschauliche Lage“ gab er ein umfassendes Bild unserer Tage und eine klare Ausrichtung auf unsere Aufgaben. Nicht die Stimmung, sondern allein die innere Haltung unseres Volkes ist entscheidend. Es gilt, den deutschen Menschen immer zu machen gegen alle zersetzenden Einflüsse, am besten durch eine klare kämpferische Haltung im eigenen Vorbild.

Die folgenden sachlichen Vorträge von Professor Dr. K. K. Tübingen über „Das neue Jugendstrafrecht“ und von Oberregierungsrat Schmidt über „Das neue Jugendstrafrecht“ und von Oberregierungsrat Schmidt über „Das neue Jugendstrafrecht im Hinblick auf den Jugendstrafvollzug“ zeigten von der tiefen Verantwortung, die der Rechtswahrer gerade jetzt im Krieg für unsere Jugend trägt.

Am zweiten Tag sprach Landgerichtsdirektor Bauer in Stuttgart über das Thema „Aus der Praxis des nationalsozialistischen Jugendstrafrechts“. Sein Bericht über die Tätigkeit des Sondergerichts Stuttgart bewies seine Worte, daß der Rechtswahrer heute in vorderster Linie liege, wo es gilt, die Heimat zu schützen. Ein umfassender Vortrag über „Weltanschauung, Religion und Leben“ durch den Leiter der Schule, Gg. Kress, gab dem Lehrgang einen würdigen Abschluß. Die Teilnehmer kehrten nach Hause zurück in dem Bewußtsein, Stunden echter Gemeinschaft und innerer Ausrichtung erlebt zu haben. Für die Vorbereitung und Leitung der Schulung gebührt Landgerichtsdirektor W. D. W. besonderer Dank.

Schonzeit für Lederschuhe und Strümpfe

Die warmen Sommermonate bieten und die Möglichkeit, anfer Lederschuhe und unsere Strümpfbedände zu schonen, bis dann der Einbruch des Witterungswechsels im Herbst und Anfang, von den leichteren Schuhen der wärmeren Jahreszeit wieder Abschied zu nehmen. Das Klappen der Holzsohlen auf den Strohen erinnert uns daran, daß wir alle bemüht sind, mit Holzsohlen und Material sparsam umzugehen. Die Schuhindustrie hat alles getan, um hierbei unseren Frauen und Mädchen zu helfen, ohne daß dadurch die Schönheit leidet. So gibt es bereits zahlreiche Schuhe, die völlig frei von Leder sind und aus Holz, Kork, Stroh oder Stoff bestehen. Von diesen Schuhen bleibt der Strohschuh, oder besser gesagt die Strohsandale, auf den Bereich des Hauses oder des Büros beschränkt, doch kann man die Strohsandale, wovon man sich jeden Tag überzeugen kann, auch auf der Straße tragen. Die Holzsohle hat bereits zahlreiche Vorteile hinter sich. Die starke, dem Fuß bzw. der Fußsohle nachgeformte Holzsohle besitzt häufig ein Oberfell, der beim Schreiten ein Anheben der Ferse ermöglicht, während in die Knie- oder Kniegelenke zerstückte Holzsohle, die teilweise mit Gummiplättchen benagelt ist, der Fußbewegung beim Gehen nachgibt. Diese Form herrscht vor und weist die beschriebenen Oberfelloberflächen auf, z. B. sogar so leicht ausgetrieben, daß man erst beim näheren Hinschauen die Holzsohle entdeckt. Nach der Beliebtheit zu urteilen, wird sich der leichte Holzsohlenschuh mit dem luftigen Oberfell, wie überhaupt die Sandale, in ihren verschiedenen Ausführungen als Sommerfußbekleidung ebenso für die Dauer bei uns einbürgern, wie z. B. der Holzschuh Hollands oder die Sandalentracht anderer Völker in wärmeren Regionen. Letztere hat die Schuhindustrie auch für die Männer vorgearbeitet und auch für sie Holzsohlen und Holzschuhe mit Stoffoberfell herausgebracht. Inzwischen haben wir nun auch erfahren, daß man sich auf der Holzsohle auch ohne Strümpf wohlfühlen kann. Was z. B. dem Bein in der Sommerfrische, am Strand oder auf der Waldwiese guttut, bekommt ihm auch im Alltag. Auch der Verzicht auf das Tragen von Strümpfen in den Sommermonaten ist ein Beitrag zur Abkürzung des Körperes und zur Förderung der Gesundheit unserer Nabe.

Meist Gemüse durch künstlichen Regen

Esoter nach dem Regen sollen am linken Niederrhein umfangreiche Beregnungsanlagen in unmittelbarer Nähe des Industriegebietes geschaffen werden. Und zwar soll man ein Gelände von 20 000 Hektar mit den Abwässern einer Großstadt beregnen, wodurch dem Boden neben zusätzlichem Wasser auch wertvolle Düngestoffe zugeführt werden. Durch Vermischung von Salzen kann je nach der Beschaffenheit auch ein bestimmter Dünger mitgegeben werden. In einem zweiten Ausbau soll diese Anlage um weitere 20 000 Hektar vergrößert werden. Die Stadtabwässer werden vorher einem Klärungsprozess unterworfen, damit das Wasser auch für Fischzuchten verwertbar wird. Die Arbeiten werden im Rahmen einer Landeskulturplanung der Rheinprovinz durchgeführt. Nach und nach werden noch weitere Vorhaben verwirklicht. Neben der Beregnung ist für weite Strecken des linken Niederrheins auch die Hebung des teilweise stark abgesunkenen Grundwasserstandes wichtig. Das Ergebnis der Arbeiten wird eine bedeutende Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge sein. Dieser Erfolg gerade in der Nachkriegszeit sehr dicht besiedelter Industriegebiete wird ihre Versorgung mit Lebensmitteln bedeutend erleichtern. Es handelt sich bei den Arbeiten nicht bloß um die Schaffung von ertragreichem Gemüseland; auch ausgedehnte Weidengebiete für die niederdeutsche Vieh- und Wildwirtschaft kommen in Frage.

Bogelstich im Lindenbaum. Bei Polna, auf dem Weg von Dobruška nach Březná, steht eine gewaltige Linde, die als einer der größten und ältesten Bäume auf der ganzen böhmisch-mährischen Höhe zu betrachten ist. Das Alter des Lindenbaums wird auf über 400 Jahre geschätzt. Seine weit ausladende Krone ist der Höhe einer wahren Vogelfestung. Man hat sich die Mühe genommen und die Bogelstiche gezählt. Man hat sich die Mühe gegeben, es sind rund 50. Eine Anzahl heimischer Vogelarten hat sich auf dem Baum, der als Lebenswunder gilt, eingenistet. Die Linde wurde bereits mehrmals von Blüschlingen getroffen, die ihr jedoch keinen ernstlichen Schaden zufügen vermochten. Die Lindenlinde steht nun unter Denkmalschutz.

Der tobbringende Kommabazillus / Die Entdeckung des Choleraerregers

Am Jahre 1883 eroberte ein fürchterliches Schreckgespenst an den Grenzen Europas sein Haupt. Es war die Cholera, die sich, von Damieta ausgehend, schnell über ganz Ägypten ausbreitete. Die deutsche Regierung entsandte sich dazu, folgende wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Ursache auszurüsten. Ihr Leiter konnte natürlich nur Robert Koch sein, der sich bereits im Jahre 1886 während seiner Hamburger Tätigkeit mit der Cholera beschäftigt und eben erst durch die Entdeckung des Tuberkulosebakteriums Weltruhm erlangt hatte.

Am Abend des 16. August 1883 reiste der geniale Bakteriologe mit den ihm zugeordneten Stabsärzten Gaffky und Hirsch sowie dem Chemiker Trelova über Brindisi und Bari Süd nach Alexandria ab, wo die Kommission am 24. August eintraf und alsbald ihre Tätigkeit im griechischen Hospital aufnahm. Binnen kurzem, schrieb Dr. Gaffky hierüber in seinem ersten Bericht an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin, war das Laboratorium in vollem Betrieb. Unter Benützung der verschiedenen Methoden wurden Teile von Choleraleiden sowie die Abgänge von Choleraerkranken auf das sorgfältigste mikroskopisch durchforscht; immer neue Versuche wurden gemacht, durch das Kulturverfahren die Krankheitsursache zu ermitteln. In frischem und älterem Zustande, frisch und getrocknet, gefodert und ungefodert wurde Material von Choleraleiden in mannigfaltigster Weise in den Körper von Affen, Hunden, Katzen, Fühnern und Mäusen eingeführt, um eine künstliche Infektion zu erzielen. Daneben galt es, immer neues Untersuchungsmaterial zu beschaffen, Oblationen von Choleraleiden durchzuführen, die verbrauchten Nährsubstrate durch neue zu ersetzen, kurz sämtliche Mitglieder der Kommission waren andauernd in angestrengtester Tätigkeit.

Da die Cholera in Alexandria inzwischen erloschen war, reiste die Kommission am 14. November 1883 nach Indien weiter. Nach langer, mühevoller Forschungsstätigkeit — jeder Augenblick konnte die Anheftung und damit einen grauenhaften Tod bringen — gelang Robert Koch in Kollata endlich das Völlere der Choleraerregers und die Herstellung von Reinkulturen der Choleraerregers. Es handelt sich hierbei um leicht getrocknete, kommagelartige, sehr bewegliche Stäbchen mit langer Geißel, die nur durch den Mund in den Magen-Darmanal wandern.

Robert Koch schied man nicht etwa ein Telegramm: „Ich habe den Choleraerregers entdeckt!“ nach Berlin, sondern schrieb ganz schlicht und unaufrichtig, als handelte es sich um die natürlichste Sache von der Welt, am 2. Februar 1884 an sein Ministerium: „Die in meinem Bericht vom 7. Januar noch unentschieden gelassene Frage, ob die im Choleraerkrankten gefundenen Bakterien ausschließlich der Cholera angehörige Parasiten sind, kann nunmehr als gelöst angesehen werden.“ Der weltberühmte deutsche Gelehrte war jedoch mit diesem ungeheuren Erfolg noch nicht zufrieden. Erst wurden noch in Bombay und anderen indischen Hafenstädten die hygienischen und sanitären Verhältnisse eingehend studiert, bevor am 4. April 1884 endlich die Heimreise angetreten werden konnte.

Nach neunmonatiger Abwesenheit von Deutschland traf die kleine Kommission am 2. Mai 1884 wieder in Berlin ein. Robert Koch wurde dort mit seinen Mitarbeitern wie ein heimkehrender siegreicher Feldherr im Triumph empfangen. Er wurde Kaiser Wilhelm I. in feierlicher Robe, an der auch Bismarck teilnahm, persönlich den Bericht über seine bedeutende Entdeckung erläutern und wurde daraufhin mit dem Kronenorden II. Klasse am schwarzweißen Bande ausgezeichnet. Bismarck erwiderte dies jedoch noch nicht genug, er nahm daher seinen langen Mantel und schrieb auf die Verteilungsurkunde „mit dem Stern“. Koch hat dieser Orden von allen seinen hohen Auszeichnungen immer die meiste Freude gemacht. „Er ist am schwarzweißen Bande zu tragen wie ein Kriegsdorden“, pflegte der Gelehrte zu sagen, wenn ihn jemand darauf hinwies, „und schließlich ist er ja auch im Kampf erworben worden. Es ging dabei zwar nicht gegen einen wirklichen, uniformierten Feind, aber dafür gegen eine der fürchterlichsten Ursachen, welche die Menschheit kennt.“

Das dankbare deutsche Volk oder vielmehr Robert Koch eine Donation von 100 000 Mark, die es ihm durch den Reichstag barbringen ließ. Als dann die Cholera 1892 verheerend in Hamburg einbrach und jahrelang das ganze Reich bedrohte,

waren die Waffen gegen dieses Vorgehens vergraben. Es wurde in der Wurzel angepackt und auf einen ursprünglichen Verbreitungsherd beschränkt, bis es schließlich gelang, ihm in Deutschland den Garaus zu machen.

Walter Fier

Ein solbathisches Bekenntnis zu seinem Geburtstage

Von Jürgen Hahn-Buhr

„Bei Schwertern und bei Fahnen Schließ und das Leben ein. Wer feiert? — Wir soll'n die Wunden Verheeren und die Wunden.“

Alle Tiefen der deutschen Seele und zugleich alle Härte deutschen Nationalismus klingen aus diesen Worten, mit denen Walter Fier, am 6. Juli 1897 in Eichenau geboren, in seinem reifen Werke „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ sein Gedicht über das innere Erlebnis des Kampfes mit den „Russenorden“ auslingen läßt. Fast ein Menschenalter ist vergangen, seit er 1917 auf Oesel, im Vertrauen auf ein Liebesangebot der Russen mit gezogenem Säbel den feindlichen Formationen entgegenritt, unter einer verräterischen Angel sein Leben für Deutschland verbrachte. Unsterblich aber lebte seine Wonne und Weisen in unseren Herzen. Und so ist es heute seinen Gedichten unter uns, als wäre er noch heute im selbigen roten und weißen Reiten zum Kampf gegen die Sowjets. Adolf Hitler hat einmal das Wort geprägt, daß der Nationalsozialismus im Schöpfungsstadium geboren sei. Wenn ein deutscher Dichter so an der Wiege unserer neuen Lebens- und Weltanschauung stand, dann ist es Walter Fier gewesen. Wann wohl hätte seine Gesetze von solbathischem Hüttertum unbedingtere Giltigkeit gehabt als in unseren Tagen! „Gegenstandslos tun, heißt seinen Feinden vorleben“, läßt er den Kameraden auf der Eisenbahnfahrt sprechen, und fährt dann fort: „das Vorleben ist dann wohl einmal ein Teil davon.“

Nach während er lebte, wurden uns Kriegsgeheimnisse von 1917 seine Gedichte zur Offenbarung unserer eigenen brennenden Herzen. Und als wir aus diesem ersten Weltkrieg mit verlorenem Glauben heimkehrten, wurde uns seine Gedichtsammlung „Im Felde zwischen Tag und Nacht“ zum heiligsten dichterischen Vermächtnis des eigenen solbathischen Erlebens. Kaum einer der zur Bewahrung des heiligen Erbes dieses ersten Weltkrieges Bemühten hat so tief in die Herzen der deutschen Jugend gerührt wie Walter Fier. Gleich einem unüberhörbaren Befehl drangen seine Worte von der bedingungslosen Hingabe an das Vaterland durch das gefahrvolle Chaos der Nachkriegszeit. Die Reinheit seines Gefühls, die edle, klare Form seiner Sprache gewannen ihm die Herzen im Sturm, und so wurde er wahrhaft ein Führer der deutschen Jugend, die in einer von Jahr zu Jahr anwachsenden Gefolgschaft sich begeistert zu seinem dichterischen Erbe bekannte. In den Reihen der Hitler-Jugend, in den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes, in den Kriegsschulen der drei Wehrmachtsteile kamen junge deutsche Menschen seine Werke, begeisterten sich an seinen Gedichten, lernten aus seinen Worten die tiefe Liebe zu Volk und Vaterland.

Und Soldaten ersehnt er als die Vollendung einer inneren Bindung von Schwert und Feder. Sein Geist ist um uns und unter uns in unserem Kampf um das Reich. Und ich suchte, um mit seinen Worten zu sprechen, das Leben eingeschrieben, so wissen wir uns eins mit ihm in dem unverrückbaren Glauben, die „Wunden lachender Engel“ zu sein!

Der studentische Nachwuchs. Eine vom Beratungsbüro des Reichsstudienwerkes durchgeführte Arbeitsbesprechung stand im Zeichen der besonderen Aufgaben, die heute auf dem Sektor des akademischen Nachwuchses zu lösen sind. Zwei Grundgedanken treten hier beherrschend hervor: Die Möglichkeit der vollwertigen Ausbildung des Nachwuchses muß erhalten bleiben und die Nachwuchsgewinnung für die akademischen Berufe planmäßig weitergeführt werden. Mit der Gewähr, daß die hochschulen wirklich nur geeigneten Kräften offenstehen, erhält die Frage der Auslese für den akademischen Nachwuchs entscheidende Bedeutung. Da der Nachwuchs im wesentlichen aus den Reihen der Wehrmacht hervorgeht, so liegt das Hauptverpflichtungsbereich des Beratungsbüros in der Soldaten-, Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenbetreuung.

Wildbad, den 7. Juli 1943
Todesanzeige
Gott der Herr über Leben und Tod hat unseren lb. Bruder
Otto Fischer
am 5. Juli im 77. Lebensjahre heimgeholt.
Robert Fischer, Stadtpfarrer.
Maria Fischer.
Eduard Fischer mit Fam., Stettgart.
Begräbnis in Schw. Gmünd.
Requiem Samstag früh 7 Uhr.

Birkenfeld, den 7. Juli 1943
Todesanzeige
Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lb. Mann, unser unvergeßlicher, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Stumpp Metzger
heute nachm. 2 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet rasch von uns gegangen ist.
In tiefem Leid:
Die Gattin **Emilia Stumpp**, geb. Weiler.
Friedrich Diller, z. Zt. im Osten und
Frau Luise, geb. Stumpp, **Wih. Stumpp**, z. Zt. in Urlaub mit Braut, sowie alle Anverwandten.
Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
Selbstherauszubereiten! Nur in Fußgeschäften
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
Guttalin
Nur in Fußgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Gartenbauverein Neuenbürg.
Am Samstag den 10. Juli 1943, abends 8.30 Uhr, findet im Gasth. „Grünen Baum“ unsere
Jahreshauptversammlung
statt. Alle Mitglieder sind dazu höflich eingeladen. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Schonend waschen — Wäsche erhalten!
Burnus, der Schmutzlöser, steht jetzt dem Haushalt nicht so unbeschädigt zur Verfügung, daß es für alle Wäsche, für alle Schmutz ausreichen würde. Nur die allerschmutzigen Wäschestücke, die sonst beim Waschen zu hartem Reiben und Bürsten, zu langem Kochen verurteilt, werden heute in Burnus eingewaschen. So wird dank Burnus das erreicht, wozu es heute vor allem ankommt: Wäscheerhaltung.
„Auch ein Sieg über „Kohlensäure“!

Wildbad-Hochwiese, den 8. Juli 1943
Todes-Anzeige
Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel
Gottlieb Schmid
sanft entschlafen ist.
Hermann Schmid, Hochwiese mit Angehörigen.
Beerdigung Samstag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldriedhof.

Wildbad.
Suche für sofort oder spätestens 1. Oktober eine
3 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör.
Hermann Großmann, Haus Brigg.

Herr
90 er sucht im Engtal oder näherer Umgebung
Unterkunft bei alleinstehender Frau
leht dem., unbedingt vertrauensw. Spät. Heirat möglich.
Angebote unter N. 100, Hauptpostlagernd Pforzheim.

Wildbad.
Zum Wähen eines kleinen Grundstücks und sämtl. kleinen Gartenarbeiten für sofort (ev. Stundenweise)
geeignete Kraft gesndt.
Beaglichen suchen wir
Küchenpersonal
cornt. auch ausbilsweise.
»Deutscher Hof«.

Ein oder zwei leere Räume
zum Aufstellen von Of- und Schloßzimmer für Frontsoldaten zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 452 an die Engtalergeschäftsstelle.

Stadt Wildbad.
Diphtherieschutzimpfung.
Die 2. Diphtherieschutzimpfung findet am Mittwoch den 14. 11. 1943, nachmittags 2 Uhr, in der Wilhelmsschule statt.
Wildbad, den 9. Juli 1943. Der Bürgermeister.

Ziegen-Ausstellung
am Sonntag den 11. Juli in Birkenfeld veranstaltet von der Kreisfahrgemeinschaft Birkenfeld. Ein Rekordbügel, wozu hiermit Einladungsrecht.
Wildbad.
Verkaufe ein 10 Monate altes
Zuchtrind
Gustav Koch, Haus Nr. 49.

Bevorrecht. Familie
(3 Erwachsene und 2 Kinder)
sucht Wohnung, möbl. od. unmöbliert
etwa 5 Räume, Küche oder Küchenbenutzung oder auch
entsprechendes Einfamilienhaus
als Dauermieter.
Freundl. Angebot erb. unter F. O. 51898 an Schatzkammeramt Duisburg, Düsseldorfstr. 1/3.

Wer gewährt das Unterstellen von zwei Koffern
geg. gute Vergüt. auf Kriegsdauer?
Angebote unter Nr. 451 an die Engtalergeschäftsstelle.
Unterstellraum
gesucht gegen gute Vergütung.
Angebote unter Nr. 450 an die Engtalergeschäftsstelle.
3 Zimmer-Wohnung
in Wildbad oder Herrenthal und Umgebung gesucht.
Angeb. an Hotel „Traube“, Wildbad.

Achtung!
Der Finder meiner am Montag den 5. Juli auf dem Wege vom Krankenhaus zum Bahnhofs Neuenbürg verlorenen grau-wollenen Herrentripelweste (Blau) wird nochmals dringend gebeten dieselbe in der Engtalergeschäftsstelle abzugeben, da es sich für den Verlierer, einem Volksgenossen aus dem bedrohten Gebiet, um ein unerlässliches Kleidungsstück handelt.
Angebote unter Nr. 453 an die Engtalergeschäftsstelle.